

Engelbert Kronthaler

ALPHABET UND IDEOGRAMM
ZUM VERHÄLTNIS VON LAUTSCHRIFT/IDEECHRIFT

Berlin, den 28.3.1979

Lieber Herr Günther!¹

Ein gebrochenes Handgelenk ist schuld daran, daß Sie so lange auf meine Antwort warten mußten. (Die HAND, und zwar ^{als} die gebrochene, erzwingt sich Beachtung auch in unserer Korrespondenz: Als Sie mir vor Jahren das erste Mal geschrieben haben, verzögerte eine gebrochene Hand auch Ihre Antwort!)

Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, auch der besseren Lesbarkeit wegen, tippe ich ziemlich direkt in die Maschine. Erwarten Sie also bitte keinen voll durchformulierten und vollständig systematisch aufgebauten Artikel. (Vielleicht hätte ich den geschrieben, sozusagen als 'Knüller', wenn die Antwort voll im Sinne Ihrer Frage ausgefallen wäre!) Trotzdem versuche ich, die Gedankenfülle etwas zu ordnen und einzuschränken!

DIE FRAGE:

"Da die Chinesen durch die buddhistischen Pilger die Buchstabenschrift (Devanagari) kannten, wann haben sie sich *bewußt* dafür entschieden, die reine *Sehschrift* gegenüber der *Lautschrift* beizubehalten?"

DIE ANTWORT:

Die Chinesen haben sich "NIE BEWUSST" für die Sehschrift gegen die Lautschrift entschieden.
Die Chinesen haben sich "IMMER BEWUSST" für die Sehschrift gegen die Lautschrift entschieden.

(Zuerst eine kleine Richtigstellung: sie lernten die Buchstabenschrift nicht in der relativ modernen Fassung der Devanagari kennen.)

Die einfache ^(s) direkte Beantwortung Ihrer Frage hieße an der OBERFLÄCHE bleiben, hieße auch den dialektischen Verkehr (als Einkehr und Umkehr) zwischen Sprache und Schrift, die Vermittlung von Sprache-Schrift im und durch Denken und Handeln nicht berücksichtigen, hieße

SPRACHE / SCHRIFT statt $\begin{array}{c} \text{SPRACHE} - \text{SCHRIFT} \\ \diagdown \quad \diagup \\ \text{DENKEN} \end{array}$

Um etwas von diesem Untergrund in der TIEFE sichtbar zu machen und so obige "Antwort" besser verstehen zu können, ist eine SPALTung nötig, eine Spaltung in Ost/West. (Dieser Spalt / ist aber kein Abgrund; die Spaltung nicht als unüberbrückbare absolute Teilung zu verstehen, sondern lediglich als kontextabhängige Thematisierung.)

West ^{führt zu} geht aus von der Erfahrung der Gegensätzlichkeit der Erscheinung und versucht die dahinterliegende Einheit zu erfassen. Ost ^{führt zu} geht aus von eben dieser Einheit, die sich in den Einzelercheinungen in komplementären Kräften manifestiert.

Die abendländische Philosophie thematisiert seit ihrer Entstehung den unaufhebbaren Gegensatz Sein/Nichts, Gott/Mensch, Freiheit/Zwang, Individuum/Gesellschaft ... allg. Zweiwertigkeit. Zwischen den unversöhnlichen Gegensätzen ist allenfalls ein ständig gefährdeter Kompromiß möglich.

Dem chinesischen Denken sind diese Kräfte nicht Ausdruck eines antagonistischen Gegensatzes, Widerspruchs, sondern einander ergänzende Aspekte ein und derselben *Wirklichkeit*.

In diesem Zusammenhang seien hier zwei - tatsächlich dialektisch vielfach verkehrende verkehrte - Reihen gegenübergestellt:²

TEIL	GANZES
Trennung	Vereinigung
Zerstreuung	Konzentration,
Dissemination	Meditation
	Kontemplation
Entfremdung	Vermittlung
Zentralisation	Dezentralisation
Zentrifugal	Zentripetal
Mechanismus	Organismus
Tod	Leben
Phonozentrismus	Scriptozentrismus
REDE > schrift	rede < SCHRIFT
Repräsentationssemiotik	Kenogrammatik
Quantität	Qualität
Symmetrie	Asymmetrie
Analyse	Synthese
Axiomatik	Kunst der Berechnung
Atomismus	Ganzheit
ALPHABET	IDEOGRAMM, 漫字 -Emblem

Diese entgegengesetzte (,) gegensätzliche Thematisierung ⁱⁿ ^{sicht} im Weltbild schafft auch allgemein eine gewisse PRADISPOSITION - keine PRÄDETERMINATION wohlgermerkt!!

So treten in Alphabet und Ideogramm nicht bloß zwei Schriftarten unterschiedlicher Entwicklungsstufe auf - wo West ^(!) gemeinhin das Alphabet in der Hierarchie der Arten als die höchste Stufe ansieht -, sind also Alphabet und Ideogramm nicht bloß zwei Wandlungen einer Schrift, die zwei Gewandungen, Verkleidungen der Schrift, sondern treten sich in einer Alternative gegenüber, manifestieren sich also zwei verschiedene Weltansichten. Alphabet und Ideogramm sind die zwei Seiten der einen dialektischen Medaille.

Das Alphabet ist also nicht zufällig - aber auch nicht ganz notwendig - mit dem Westen, das Ideogramm nicht zufällig mit dem Osten verbunden. (Hierbei wird nochmals die Relativität der Spaltung West/Ost deutlich, ist doch das Alphabet - ex oriente lux - auch eine Schöpfung des Ostens!) Es paßt eben alles zusammen, fits together without gaps!!

Deswegen ist das Beibehalten des jeweiligen ^{Alten} Eigenen oder die Übernahmen des ^{Neuen} Fremden mehr als nur das Ergebnis einer bewußten Entscheidung, sondern gründet tiefer im Denken und Handeln. Deswegen führen aber auch die Entscheidungen für das eine oder das andere zu tiefergreifenden Veränderungen, ist die Entscheidung an der Oberfläche der Alternative auch eine der Tiefe!! Auch im Falle der Alternative Alphabet/Ideogramm erforderte die Übernahme des einen auch eine Übernahme der ^{hinter} darunterliegenden Metaphysik...

Speziell im Falle China, das bedingt durch wirkungsvolle zentripetale Kräfte - diese bedingend - von jeher als 'monolithischer' Block in sich 'ruhte', zeigt sich, daß die Frage nach einer bewußten Entscheidung zwischen Alphabet und Ideogramm zunächst eine eurozentristische ist, also wesentlich den Standort der Frage bezeichnet.

China in seinem Selbstverständnis als 天下 tian xia, als das unter dem Himmel, als 中國 zhong guo, als Reich der Mitte, als Mitte, galt Fremdes als barbarisch. Es war überzeugt im eigenen Land alle wahren Güter dieser Welt vollständig versammelt zu haben, vom Ausland erwartete es allenfalls überflüssige Kuriosa, ähnlich den Tributgeschenken fremder Völker.

Die zentripetalen Kräfte des chinesischen KulturMESSIANISMUS verhinderten also eine Übernahme des Fremden, genauer eine innere Umgestaltung mit fremder Kraft

nach fremden Vorbild. Genauso, bloß weniger erkannt (!), verhinderten aber auch die zentrifugalen Kräfte des westlichen ZivilisationsMISSIONISMUS eine solche Übernahme: beide wandeln Fremdes in Eigenes, aber in umgekehrter Richtung. Allerdings herrscht dabei eine wesentliche Asymmetrie: während Ost, spez. China Fremdes aufsaugend in sich ruht und so global gesehen Fremdes UND Eigenes polykontextural nebeneinander bestehen können, vergrößert West durch die monokontexturale Umwandlung von Fremden in Eigenes ständig den eigenen Bereich, so daß letztlich nur noch Eigenes bestehen kann. (KREBS, Monokontextur(alität) zwei Namen...!!!) Probleme ergeben sich dann, wenn zentripetale und zentrifugale Kräfte aus dem Gleichgewicht geraten, wie es z. Z. der Fall zu sein scheint. Im spez. Fall der Schrift soll darauf zurückgekommen werden.

Diese allgemeinen Tendenzen zeigen sich natürlich auch und besonders im Bereich von Rede und Schrift. Hier war China von jeher mehr Auge-Schrift-, West mehr Ohr-Rede-orientiert.

(Wenn im folgenden nur die 'linguistische' Abbildebene von Rede-Schrift behandelt werden soll, so soll das keineswegs heißen, daß hier volle Übereinstimmung mit der 'Wissenschaft' herrscht, wo doch alle wissenschaftlichen Sprache-Schrifttheorien (im Gegensatz etwa zu Torah, Tantrismus...) lediglich ausgehen von der Schrift als Bild, als visuelles Abbild von Gegenständen und von der Sprache als auditives Abbild von Gegenständen, von Objekten also, nie aber auf die wesentlich(e) ₁, tieferliegende Urbildebene hinabsteigen, zum Subjekt also, zum Subjekt, das schreibt UND geschrieben ist, eingeschrieben in sein Fleisch und Blut, eingeschrieben in die/in der Schrift des Lebens, dem Urbild ALLER Schrift und Sprache. Konkret: Die 'Genschrift-Gensprache' darf nicht - wie das heute allgemein geschieht - vom Standpunkt des Alphabets, und zwar der rein phonozentristischen Variante des Alphabets, behandelt werden, sondern muß vom Standpunkt des Emblems, des Ideogramms, des Charakters gesehen werden!)

Die Sprache ist, die Linguistik vergißt es meist, kein Code. Die Schrift ist, so muß mit China ergänzt werden, kein Code. Es gibt keine "neutralen" Gegenstände, die mit jedem Mittel darstellbar und übersetzbar sind und mit deren Hilfe über die objektive Gültigkeit eines Mittels entschieden werden kann. Die Art der Darstellung ist mit dem Dargestellten wesentlich eine Einheit.

Die Sprachen sind keine Codes.

Die Schriften sind keine Codes.

Sie codieren nicht(s) objektiv Bestehendes, sie schaffen es (oft) erst. Sie sind also nicht alle beliebig ineinander übersetzbar. Es wird nicht nur Vorgegebenes reproduziert, sondern wesentlich erst oft durch und in Sprache-Schrift produziert. (Vgl. Baum des Lebens, als Baum, der Frucht ist und Frucht macht und Baum der Erkenntnis, als Baum, der Frucht macht)

Nun sind aber Sprachtyp und Schrifttyp nicht voneinander unabhängig, sondern bedingen einander. So ist dem isolierenden Sprachtyp die Emblemschrift adäquat, dem flektierenden die Alphabetschrift. Im Falle des Chinesischen wird diese Tendenz verstärkt durch Monosyllabilität und durch Lautarmut bedingte Homophonfülle. Solange China wesentlich schrift-orientiert ist, verdichtet sich dies zu einer Notwendigkeit der Emblemschrift, was wiederum die Schrift-orientiertheit stärkt.

(Die Schrift-orientiertheit des Chinesischen zeigt sich u. a. auch darin, daß es sich in Übereinstimmung mit dem Zweck der Schrift als Übermittler der Gedanken durch das Auge, vorzüglich zur Vermittlung von Gedanken eignet, nicht aber zur Wiedergabe von Lauten. Auch in anderer Hinsicht steht es auf der 'konkreteren' direkteren Stufe des Auges, als es nämlich die Bedeutung direkt präsentiert und nicht wie das Alphabet sie auf der Stufe des Ohrs vermittelt über die Aussprache repräsentiert. (Natürlich sind beide hochkonventionalisiert.) 木 könnte wie sein 'Ur-bild' 𣎵 (Baum) von jedem verstanden werden (vgl. Japan, China...) nicht aber "Baum" "БAYM" "P-12" ...³

Daß eine lautliche Darstellung der chinesischen Schriftsprache, also auch eine alphabetschriftliche, nicht möglich ist, zeigt auch die Tatsache, daß diese Sprache als gesprochenes Kommunikationsmittel (z. B. in der Peking-Oper) ohne Zuhilfenahme zusätzlicher ideographisch-visueller Hilfsmittel (z. B. Schriftrollen) oder vorheriger Kenntnis der Materie nicht funktioniert).

Genauso stellt für die stark flektierende Sanskritsprache die semitische Alphabetschrift eine Notwendigkeit dar.

In beiden Fällen kann natürlich nur unter der Voraussetzung der Adäquatheit von Rede und Schrift von Notwendigkeit gesprochen werden.

Als sich nun im Zusammenhang mit dem Eindringen des Buddhismus nach China beide Schriften wohl das erste Mal berührten, stellte sich für keine der beiden die Alternative ^{Übernahme} ~~Beibehaltung~~ des ^{Eigenen} ~~Eigenen~~, und zwar deshalb nicht, da es sich nicht um zwei unterschiedliche Entwicklungsstufen der Schrift handelte, sondern um die zwei jeweils auf der höchsten Stufe verschiedener Entwicklungslinien stehenden Arten, eine Übernahme der *anderen* Schriftart auch eine des anderen, total verschiedenen Weltbildes erfordert, mit sich gebracht hätte, mithin die Alternative Alphabet/Ideogramm auf einer anderen Ebene liegt als etwa die von griechisch/lateinisch.

So gab es keine Diskussion über die Schriftart, sondern eine über die Begriffswelt. Der riesige Begriffsapparat des Buddhismus wird zunächst nicht transliteriert, sondern übersetzt. An der chinesischen Begriffsschrift aber -

sie ist entgegen einem allg. Vorurteil keine bloße, piktographische Bilderschrift, sondern auch ein hochkonventionalisiertes phonetisches System. Seit der Chou-Dynastie (13.-3.Jhd.) gehören 9/10 des in sechs Kategorien klassifizierten Zeichenbestandes zum ^{形聲} xing sheng, zum Radikal (Bedeut.)-Laut-Typ und nur eine verschwindend geringe Anzahl zum Piktogramm-typ ^{象形} xiang xing, den ältesten Zeichen - ,

die u. a. Fremdwörter nicht zuläßt, brachen sich alle Ideologien, die von außen nach China kamen: entweder wurden sie übersetzt und das heißt letztlich assimiliert oder sie trugen für immer das Stigma des Exotischen und d. h. in China des Barbarischen. Am Beispiel des Buddhismus, der bis zum 19., 20. Jhd. einzigen fremden Idee, die je in China eine größere Rolle spielte, dort aber einen seiner Höhepunkte erlebte, und des zunächst damit verbundenen Alphabets soll das verdeutlicht werden.

Der Buddhismus erreichte China im 1., 2. nachchristlichen Jhd. während der Han-Dynastie, einer Periode der nationalen Einheit und Stärke, der Begründung einer homogenen Kultur, des konfuzianischen Staates. So war eine stärkere Ausbreitung des B. erst in der vom 3.-6. Jhd. währenden Zerfallsphase möglich. Diese Ausbreitung war zudem auch deswegen erfolgreich, als sie von einzelnen Mönchen ohne politisch-zentralen Kirchenhintergrund (≠ Christentum, Islam) getragen wurde und so zunächst dem chinesischen Nationalismus nicht gefährlich schien, ihn nicht gefährden konnte.

Als China dann im 7. Jhd., der ersten Hälfte der T'ang-Dynastie, einen der Höhepunkte seiner Kultur erreichte, war es in weitem Maße vom Buddhismus geprägt, der eine kaum wieder erreichte Weltoffenheit bewirkte. Im Schatten des Buddhismus konnten verschiedene westliche Religionen (Nestorianismus, Manichäismus, später der Islam) Fuß fassen, ohne jedoch je eine auch nur annähernd große Rolle zu spielen. Aber gerade dieser rege Gedankenaustausch mit dem Ausland führte zu einer konfuzianischen Gegenbewegung, die in einer verheerenden Buddhistenverfolgung in den Jahren 841-845 gipfelte und dem Buddhismus einen tödlichen Schlag versetzte, von dem er sich nie wieder erholen konnte. Natürlich konnte der B. diese enorme Dynamik in China, in einem kulturmessianischen China, nur durch tiefgreifende eigene Verwandlung erreichen: er wurde von China assimiliert, wurde sinisiert. Erleichtert wurde diese Assimilierung auch dadurch, daß er, obgleich gegenüber dem Taoismus mit seiner Ablehnung des diesseitigen Lebens von einer ganz anderen, ja gegensätzlichen Weltansicht ausgehend, doch anfangs lediglich für eine Spielart des Taoismus gehalten (Buddha als eine der 81 Wandlungen des Laotse!) und später von ihm wesentlich beeinflußt wurde und werden konnte. Von den vielen Formen des Buddhismus hielten sich letztlich nur *die* zwei (der mehr philosophische Zen-Ch'an-dhyana-

Meditations-B. und der mehr religiöse, besonders fürs Volk attraktive Boddhi-sattva-B.), die beide gewisse taoistische Vorformen hatten.

Bei der diesen Aufschwung bedingenden und von ihm bedingten ungeheueren Übersetzungstätigkeit zeigt sich ein eigenartiges, paradoxes Phänomen: Bis auf einige berühmte Ausnahmen wie Fa-Hsien, Hsüan-Tsang, I-ching, herrschte bei den chinesischen Buddhisten eine völlige Interesselosigkeit an Indien und der heiligen Sprache seiner Schriften. Daraus ergab sich eine totale Unkenntnis der Sanskritsprache. Ein Blick auf die Übersetzungspraktiken löst die eine Seite des Paradoxons: In größeren Übersetzungsteams wurde die Hauptlast der Übersetzungen vom Sanskrit ins Chinesische von zweisprachigen INDISCHEN Mönchen getragen.

Diese Interesselosigkeit zeigt sich auch u. a. an der sehr frühen Übernahme des Chinesischen als geistliche Sprache, worin sich der chinesische Buddhismus wesentlich von dem in Tibet, Burma, Siam unterscheidet, wo Sanskrit bzw. Pali immer als die wahre heilige Sprache, die Sprache des Buddha angesehen wurde. Die Chinesen betrachteten jedoch ihre eigene Sprache als die einzige, die den Namen verdient, alle anderen waren für sie barbarische Artikulationen. Die allermeisten Buddhisten versuchten meist gar nicht, Sanskrit zu lernen, und wenn sie es taten, studierten sie die *Schrift*, nicht aber die Sprache, die Grammatik, die Vokabeln...

Natürlich spiegelt dies Sprach-*Schrift*-Eigentümlichkeiten des Chinesischen wieder: Es transportiert Gedanken, sein skizzenhafter Charakter "rather suggests than makes statements", lenkt Aufmerksamkeit wesentlich auf Schrift und Wort (文無定法 sprache nicht festlegen regel, sprache nicht festgelegt durch regel, zu verstehen als Antipode unserer Grammatik) und nicht wie im Indischen, bedingt durch die Klarheit und Fülle des Flexionssystems, auf Wortbildung und Formenlehre, auf Grammatik. Ein Text des Livius kann mit Grammatik und Wörterbuch übersetzt werden, nicht so ein chinesischer Text.

Sie konnten dann zwar die Schrift lesen, Sanskrit lautlich wiedergeben - Chinesen haben bedingt durch ihre Sprache, trotz Schriftorientiertheit, ein äußerst feines Ohr für Lautunterschiede -, verstanden aber nichts oder wenigstens nichts im Sinne des Gelesenen-Geschriebenen. Bedingt durch ihre Schriftorientiertheit hielten sie die Schrift auch im Falle des Indischen für die Sprache. Hier löst sich die zweite Seite obigen Paradoxons. Als das Alphabet mit den buddhistischen Schriften nach China gelangte, traf es auf eine äußerst komplexe, hochentwickelte Schrift, die bereits eine lange Tradition von Schriftreformen hinter sich hatte, von denen natürlich keine die Eigenart der chinesischen Schrift selbst reformieren wollte oder konnte, sondern lediglich gewisse interne Ver-

einfachungen, Standardisierungen (zu beachten dabei der Zusammenhang Politik - Schrift!). Der weite Weg von der 古文 der Alten Schrift zur 草書, der Grasschrift war schon beschritten. Das 說文 Shuo-wen-Lexikon enthält bereits diese Schriftarten und die ca. 10 000 Zeichen nach 541 Radikalen geordnet. (Im 17. Jhd. ordnet das 康熙字典 K'ang-hsi-Lexikon die ca. 40 000 Zeichen nach 214 Radikalen, ab 1959 Peking \approx 182 Radikale).

Aufgrund dieser langen Schrifttradition und -verehrung

(vgl. auch die Tatsache, daß früher in China mit Schriftzeichen Bemaltes nur in speziellen Pagoden verbrannt und nicht etwa achtlos weggeworfen werden durfte. Vgl. die Verehrung der Schrift bei den Juden)

stellte sich bei dem ersten Zusammentreffen von Alphabet und 漢字 - Emblem zunächst das Problem der Übersetzung der Begriffe, dann aber auch (Rolle der Eigennamen!) das der adäquaten Wiedergabe der Sanskritsilben durch Ideogramme, d. h. der Äquivalisierung von Sanskritsilben und chinesischen Zeichen

Alphabet \longrightarrow 漢字

nie jedoch das umgekehrte Problem

漢字 \longrightarrow Alphabet

Dieses Transkriptionssystem zur Wiedergabe ind. Eigennamen und buddh. Terminologie benutzte vorwiegend seltene komplizierte, aber auch ganz einfache, häufige Zeichen in zunehmender "Standardisierung". Es war jedoch keine reine Erfindung der Buddhisten, sondern basierte wesentlich auf einem schon im 漢書 (Gesch. d. Alt. Han) zur Wiedergabe von Fremdwörtern, vorwiegend Eigennamen, benützten System. Es gibt jede Silbe mit einem Zeichen wieder. Später wird das Mandschu nahezu buchstabierend wiedergegeben.

Dennoch kommt diesem Phänomen eine enorme Bedeutung nicht nur bei der Prägung und sprachlichen Gestaltung der buddhistischen Literatur und Terminologie zu, sondern auch der chin. Philologie und Denkungsart. Erstmals richtete sich durch diesen Kontakt mit dem phonozentristischen Westen die philologische Aufmerksamkeit auch auf die REDE und führte zu einer phonetischen Bestandsaufnahme der chinesischen Sprache.

Durch das hierbei um 270 n. Chr. entwickelte sog. 反切 fan qie (umkehren teilen) Anlaut-Auslaut-System, ergab sich einerseits die Möglichkeit neben der bislang verwendeten rein graphischen und/oder bedeutungsmäßig-inhaltlichen Anordnung der Zeichen und der Homophon-Methode auch der lautlichen Anordnung, andererseits die Möglichkeit, die Aussprache eines Zeichens umschreibend mittels zweier anderer darzustellen. (Diese Darstellung war keineswegs standardisiert, bildete aber die Basis aller späteren Transkriptionssysteme)

sī
ㄟ

S(ān)
=

(r)ī
ㄟ

Die Anlaute werden dabei entsprechend den Sanskritprinzipien in Gutturale, Pallatale, Labiale... eingeteilt. Die Auslaute in sog. Reimtabelle tabularisiert, die wegen der ständigen Veränderung der Aussprache noch heute besonders wesentlich für die Sprach- insbesondere Ausspracheforschung sind. Dieses System bildete also keine Alphabetschrift, diente lediglich als Lernhilfe für die Aussprache.

Hierbei zeigt sich wieder der dialektische Verkehr, die dialektische Verkehrung von Rede und Schrift.

Obwohl das Studium der Sanskritsprache nie, weder in China noch in Japan, blühten, spielte die indische Schrift, zunächst in einer unbekanntenen Art, später in einer Abart des Brahmi, der Siddham-Schrift (Nagari ist eine jüngere Schwester davon, Devanagari die moderne Form der Nagari), eine wichtige Rolle, und zwar vielschichtig.

Die Chinesen differenzierten nicht zwischen Sprache und Schrift. Für sie galt Sprache gleich Schrift, mit Betonung der Schrift (R = S). Allerdings ist diese "Gleichung" nicht im Sinne des Westens zu lesen, für den sie ja auch gilt, und zwar mit Betonung der Rede, so daß hier die Schrift die Magd der Rede ist.

Die Chinesen nun, die angeblich Sanskrit beherrschten, konnten meist nur Sanskrit lesen, kannten also nur die Aussprache,

Die relativ wenigen Darstellungen der Sanskrit-Grammatik waren über viele Sutras verstreut - erst im 18. Jhd. wurden sie in Japan (!) zusammengestellt - und für Chinesen sowieso nahezu unverständlich.

hielten dies aber für die Sprache! (Bezeichnenderweise wurde der Term 生名 oder 聲明 sheng ming lit. śabda-vidhā, Grammatik, bald nur noch als Rezipieren buddhistischer Texte verstanden.

Das Studium der Schrift war für sie das Studium der Sprache. Da nun auch für den Westen in dem oben dargelegten Sinne diese Gleichung galt, kam es über die Sanskrit-Schrift als "bloßes" phonetisches Wiedergabesystem

(Indien ist besonders reдеorientiert, so ist z. B. die Anordnung der Buchstaben im Alphabet nach rein lautlichen Gesichtspunkten vorgenommen: Vokale, Diphthonge, Gutturale..., im Gegensatz zu den semitischen, wo sie wesentlich von der 2. Dimension der Buchstaben als ZAHL bestimmt wird.)

zu einer Adaption von Sanskrit Phonetik-Prinzipien im Chinesischen. Eine Übernahme des Alphabetprinzips kam auf Grund der völlig anders gearteten Sprach-Schrift-Voraussetzungen ja nicht in Frage, und so ergab sich neben der Über-

setzung auch die Transliteration: Eine indische Silbe wurde durch ein laut-ähnliches Ideogramm wiedergegeben, wobei oft sowohl *Laut* als auch *Bedeutung* eine Rolle spielten. Dies verstärkte wiederum die Ansicht, mit der Erinnerung der Sanskrit-Schrift, der Buchstaben und ihrer tausend Kombinationen tatsächlich auch die Sanskrit-Sprache zu meistern. (Um welche Schrift es sich zunächst handelte, ist nicht mehr bekannt, aber seit dem 8. Jhd. begann mit dem Aufstieg des esoterischen Mantrayana-Buddhismus Siddham bei den chinesischen und japanischen Buddhisten eine wesentliche Rolle zu spielen.) Bestärkt wurde dieser Mißglaube durch die Tatsache, daß in den Mantrayana-Sutras tatsächlich jedem Buchstaben Bedeutung zukam (vgl. Qabalah...) und daß in den altindischen Manuskripten jeder Buchstabe einzeln in einen kleinen Block geschrieben erschien.

Auch hier bei der Verwendung der Mantras zeigt sich die unterschiedliche Grundorientierung von Ost und West:

Ist für West Mantra die Welt in ihrem TON - Aspekt (Ohr),
so für China Mantra die Welt in ihrem BILD - Aspekt (Auge).

Die Buchstaben werden hierbei als dhārani und mantra, als magische Silben bijāksara, als "Keim-Buchstaben" gebraucht. Sie erfahren bezeichnenderweise in China und Japan eine starke kalligraphische Entwicklung. Durch diese Hochschätzung des Graphischen wurde diese Alphabetschrift mehr als tausend Jahre in China und Japan bewahrt, während sie in ihrem Ursprungsland Indien schon längst in Vergessenheit geraten war. (Allgemein gilt dies m. m. auch für den Buddhismus: Wesentliche Sutras haben sich nur durch die Vermittlung Chinas und Japans erhalten!) Diese Siddham-Schrift diente aber rein kultisch-religiösen Zwecken, auf der Ebene des Graphischen, der Schrift! Eine Diskussion, sie etwa zur Ablösung der 漢字 zu verwenden, gab es nie. Nur wenige erkannten die phonetischen Prinzipien des indischen Alphabets, verblieben aber in ihrem Mißverständnis, indische Sprache und indische Schrift seien eins und scheinen so die Abstraktheit und "Allgemeingültigkeit" im westlichen Sinne nicht erkannt zu haben, wegen der Sprach- und Denkunterschiede notwendigerweise nicht!

Der T'ang Buddhist 守溫 shou wen schuf ein 30zeichiges, der Sung Buddhist Cheng Ch'iao et al. ein 36zeichiges sogenanntes Alphabet 三十六字母 (36 Buchstaben; beachte aber die Schwierigkeit bei der Wiedergabe des Begriffs Buchstabe z. B. durch 字母!). Tatsächlich handelt es sich dabei wohl um eine durch das Sanskrit inspirierte Klassifizierung der Anlaute in Zungen, Zahn, Lippen, Gaumen..Laute.

Wenn nun aber van Gulik in seinem Buch "Siddham" schreibt, sie erkannten gar

nicht das Alphabetprinzip, und dieses im weitesten Sinne für ALLE Sprachen anwendbar hält, so trifft das etwa auf das Chinesische nicht zu. Das Alphabetprinzip ist eben nicht für ALLE Sprachen anwendbar. Alphabet und Ideogramm sind, isoliert auf der Schriftebene betrachtet, inkommensurabel, da Sprache und Schrift wesentlich eine Einheit bilden und von der aus zeigt sich die Zusammengehörigkeit von Flexion-Alphabet und Flexionslosigkeit-Ideogramm.

Die Chinesen konnten damals das Alphabetprinzip wegen der Fremdheit und Inadäquatheit für ihr eigenes Sprach-Schrift-System gar nicht erkennen. Für die klassische chin. *Schriftsprache* 文書 ist es eben nicht anwendbar.

Um nochmals auf das Verhältnis Sprache - Schrift zurückzukommen, seien im Zusammenhang der Alternative Alphabet/Emblem drei Beispiele kurz erwähnt:

JAPAN:

Der gegenüber dem Chinesischen völlig anders geartete Sprachbau konnte sich, ja mußte sich neben der anfangs allein übernommenen chinesischen Ideogramme ein eigenes System von Silbenschriften bilden. Es basiert auf indischen Prinzipien, verwendet aber aus chinesischen Zeichen abgeleitete Zeichen.

Zu Beginn der Übernahme der chin. Schrift zeigt sich die Diskrepanz zwischen Sprache und Schrift auf frappante Weise:

Jedes chinesische Zeichen hat eine chinesische und eine japanische Aussprache. Bei Einzelzeichen ist das problemlos. Nicht dagegen im Text, im Kontext, da die Stellung der Wörter im Japanischen und im Chinesischen völlig verschieden ist. Meist wurde nun nach den Regeln der chinesischen Wortstellung geschrieben, so daß bei japanischer Lesart die Zeichen in einer gegenüber der geschriebenen Reihenfolge völlig verschiedenen gelesen werden mußten.

Dies und die große Anzahl von Endungen und Formelementen mußten zu einer diesem adäquaten Silbenschrift führen. Dennoch konnte sich Japan bis heute nicht von den chinesischen Zeichen völlig freimachen, sondern schreibt noch immer die Stoffwörter (Nomen, Verba, Adjektive) mit Ideogrammen, die Formwörter (Präpositionen, Endungen, Partikel) mit japanischen Silbenzeichen. Dies hängt zusammen mit der sich aus jahrhundertlanger Kulturabhängigkeit ergebenden großen Zahl chinesischer Lehnwörter (60%). Zusammen mit der Eigenheit des Japanischen ergibt dies eine noch größere Homophonenfülle als im Chinesischen, die nur noch in der schriftlichen Darstellung durch chinesische Ideogramme differenziert werden können. Die chinesische Schrift the palladium of japanese nationality!

Im Zusammenhang mit dem Japanischen sei hier noch eine tiefe Schicht der Alternative Alphabet / Ideogramm aufgezeigt:

"Japanese is written with a combination of chinese character and a phonetic syllabary. It appears that these two components of the jap. writing system involve SEPERATE PROCESSING MECHANISMS IN THE BRAIN: Some patients have lost control of the phonetic syllabary but can continue to use the far more complex chinese characters." (Scientific American, May 1973)

In diesem Zusammenhang wären noch zwei Ergebnisse der Auge-Schrift-Orientiertheit der Chinesen zu nennen: ihr gutes Gedächtnis und ihre angeblich stärker ausgebildete visuelle Cortex.

ANNAM:

Vietnamesisch ist wie das Chinesische eine isolierende, einsilbige Sprache. Folgerichtig verdrängte 2. oder 6. Jhd. (?) die chinesische Emblem-schrift die bis dahin übliche Indische Schrift. Im 14. Jhd. wurde dann durch Vereinfachung und Umformung eine dem Chinesischen wesens-ähnliche eigene Schrift geschaffen. Der jetzige Gebrauch des lateinischen Alphabets geht auf portugiesische Missionare ins 17. Jhd. zurück.

Dennoch kann die Verwendung der Lateinischen Schrift nicht als Beweis dafür genommen werden, daß es möglich ist, auch das Chinesische als nahe verwandte Sprache einwandfrei durch ein lateinisches Alphabet wiederzugeben, hat doch Vietnamesisch eine wesentlich größere Anzahl von Lautkomplexen, ferner 6 Töne (Nordchina 4, Südchina allerdings mehr) und ferner einen wesentlich anders gearteten kulturellen Hintergrund...

PERSIEN:

Früher wurde die Pehlevi-Sprache für eine Mischsprache gehalten, da sich eine Menge aramäischer Lehnwörter, die aber den Gesetzen der iranischen Flexion folgen, in ihr finden. Die Mischsprache zeigte sich aber als Mischschrift: Die scheinbar *aramäischen* Lehnwörter sind nichts als IDEOGRAMME, die mit den entsprechenden iranischen Wörtern zu lesen sind. (Z. B. wurde König malka (aramäisch) geschrieben, aber sah persisch gelesen!)
Alphabet als Ideogramm!!

Handelte es sich bei der Äquivalisierung der Sanskritsilben oder auch später der mongolischen hP'ags-pa Schrift und den chinesischen Zeichen um eine Darstellung von

Alphabet ———→ 漢字 -Ideogramm,

die natürlicherweise bei den Chinesen keine Diskussion über Beibehaltung oder Abschaffung der Ideogramme auslöste, so trat mit der lateinischen Schrift durch die Lateinisierungsversuche der Christen

(erster Versuch wahrscheinlich durch die vom Papst gesandten italienischen Franziskaner, erster historisch faßbarer Versuch durch den ital. Jesuiten Matteo Ricci (1556-1610))

mit der Darstellung

漢字 ———→ Alphabet

eine neue Qualität auf, die in dem Maße eine verstärkte Diskussion über Beibehaltung oder Abschaffung erforderte, in dem einerseits die zentripetalen Kräfte Chinas zu immer stärkerer Vernichtung und Aufsaugung aller nur denkbaren Alternativen zu bestehenden konfuzianisch-legalistischen System, mithin zu immer stärkerer "Erstarrung" führten, andererseits aber die zentrifugalen

Kräfte des Westens immer mehr Westeinfluß nach China brachten und missionierten.

Ogleich diese Lateinisierungsversuche zuerst lediglich zur Erleichterung des Sprachlernens dienten und nicht ein neues Schriftsystem darstellen sollten, dann im 19. Jhd. durch den englischen Protestant R. Morrison erstmals breitereⁿ Dialektgebietenⁿ Volksschichten mit lateinisierten Bibelübersetzungen vertraut gemacht wurden, dienten diese für alle späteren Bemühungen, die chinesische Schrift ganz oder teilweise abzuschaffen, als Stimulus.

Bislang sind alle Romanisierungen und Alphabetisierungen - es gibt deren viele - lediglich Lernhilfe. Die Diskussion über Beibehaltung oder Abschaffung der chinesischen Schrift ist noch nicht entschieden, sie findet jedoch vor einem gegenüber früher VÖLLIG anderem, gewandeltem Hintergrund statt, in einem politisch-ökonomisch-kulturell schon im Keime stark *verwestlichten* China. Allein die Tatsache der Existenz einer solchen Diskussion zeigt den Unterschied zum China als 天下, als 中國, als Reich der Mitte. Ferner sind zu nennen: Abschaffung der Schriftsprache 文官, Grammatisierung der Sprache, Tendenz zu Polysyllabilität und Phonozentrismus, Monopolisierung des Pekingdialekts, Übernahme westlicher Technologie und Wissenschaft usw. usw.

Überspitzt ausgedrückt: Eine Entscheidung zugunsten des Alphabets wäre "nur noch" ein letzter Schritt in dieser Entwicklung (zu beachten ist dabei allerdings die Rolle Taiwans, wo die Schriftdiskussion, trotz allgemeiner Verwestlichung, anders verläuft als in Rotchina), allerdings einer mit ENORMER Tragweite, und zwar nicht nur für China selbst, sondern auch für die gesamte Menschheit.

China schnitte sich mit der eigenen Tradition auch seinen Lebensnerv ab, die Welt aber verlöre nicht nur die Schrift mit der längsten Tradition, sondern wieder einmal eine Alternative, die Alternative Alphabet / Ideogramm, die Wüste der Monokontextualität hätte sich auch in diesen Bereich vorgeschoben. Die Alternative dieser Diskussion darf also nicht zwei-wertig

Alphabet / Emblem

lauten, sondern 'mehr-wertig'

oder
Alphabet / alphabet/Emblem
Emblem / alphabet/Emblem

d. h. die Alternative MUSS ALTERNATIVE⁴ bleiben, d. h. keine der beiden Seiten darf verschwinden, d. h.

Alphabet UND Emblem

als die zwei Seiten der einen Medaille müssen bestehen bleiben. Nicht ein Sieg der terribles simplificateurs ist nötig, sondern einer des komplexeren Strick-musters!

Schon einmal stand die Welt auf einer anderen Stufe am selben Kreuzweg, Scheideweg:

Während sich West mit ~~Plato~~ / Aristoteles⁵ durch die (damals noch bewußte!) Selbstbeschränkung auf das Einfache, die Zwei-wertigkeit...die Dynamik von Wissenschaft und Technik entfesselte, legte sich Ost mit Taoismus-Konfuzianismus / ~~Mohisten, Logiker~~ diese Beschränkung nicht auf, sondern entschied sich für das Komplexere. Bis zum 15. Jhd. machte China, trotz der Schwäche in reiner Theorie und geometrischer Systematisierung, viele technologische Erfindungen, viel früher als Europa. "There was a diffusion of chinese technology, but never of chinese scientific thinking!" Aus dem Westen wird heute jedoch neben Technologie auch in gehörigem Maße der entsprechende "way of thinking" übernommen. Es ist zu hoffen, daß sich China wieder auf sein Sprichwort besinnt:

WENN DER VORDERE WAGEN UMFÄLLT, IST DER HINTERE GEWARNT.

Mr. Engelbert Houthaler

Anmerkungen:

- 1 Dr. Gotthard Günther, Professor emerit. Hamburg, Urbana
- 2 In der rechten Reihe steht dabei keineswegs bloß die zwei-wertige Negation der linken, sondern das dialektisch übergreifende Allgemeine, das beide als Unter- und nicht als Ver-schiedene enthält.
- 3 Diese "mathematische" Qualität des Chinesischen war, was die Perser des frühen 14. Jhd. so beeindruckte und was später sehr wahrscheinlich auch die Entwicklung der mathematischen Logik im 18. Jhd. stimulierte. Der Perser Rashid al-Din al-Hamdani (1247-1318) hielt die chinesische Ideographie dem Alphabet für die Wissenschaft als überlegen.)
- 4 "Alternativ" ist heute zum Schlagwort verkommen, zum Epitheton EINER Seite reduziert: "Alternativ" wird heute immer mehr, die Alternativen werden dabei immer weniger. (Man vergleiche den Gebrauch des Komparativs als "Positiv"-Form!!)
- 5 ~~X~~ ist mehr als bloße zweiwertige Negation. Es steht für Auslöschen, steht für die Reduzierung EINER ALTERNATIVE A/B auf nur EINE Seite A oder B.

Nachtrag:

Anlässlich des 80. Geburtstages von Gotthard Günther am 15. Juni 1980 sollen in einem PS zu obigem Brief der Bezug zu Mathematik, Logik und Semiotik hergestellt werden.

SUMMARY

The point at issue is G. Günther's question as to when the Chinese *consciously* decided in favour of *visual* script and against *phonetic* script. Alphabetical and ideogram scripts are not only various steps of development of script, they are two types, each on the pinnacle of different lines of development. The alternative phonetic script/visual script reflects the different world view of West/East, speech/script. In both, the relationship speech/script is equally evident, it is however subject to a different primacy. The conversion from the one to the other would be more than just a change of script, of apparatus, it would essentially be the change of conception, would be connected with the abandonment of the other, and would, therefore, as a whole be a reduction of complexity which must be rejected.

SEMIOSIS 19

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
5. Jahrgang, Heft 3, 1980

INHALT

Shutaro Mukai:	FORM ALS URBILD	5
Engelbert Kronthaler:	ALPHABET UND IDEOGRAMM ZUM VERHÄLTNIS VON LAUTSCHRIFT/IDEE-SCHRIFT	13
Max Bense:	L'ESSAI DE MAX BILL "LA PENSÉE MATHÉMATIQUE DANS L'ART DE NOTRE TEMPS"	29
Claus Dreyer:	DIE REPERTOIRES DER ARCHITEKTUR UNTER SEMIOTISCHEM GESICHTSPUNKT	37
Max Bense:	ÜBER DIE SEMIOTISCHE REPRÉSENTATION VON "TEXTEN"	49
Matthias Götz:	BURIDANS ESEL. ZUR SEMIOTIZITÄT VON MARKEN	57
Luigi Romeo:	"ECCE HOMO! A Lexicon of Man" (Max Bense)	69
Chatman, Eco, Klinkenberg:	A Semiotic Landscape (E. Walther)	69
Internationaler Kongreß Palermo	24.-26.3.1980	71
Arbeitstreffen in Palermo	Juni 1980	71
ADDRESS		72
Internationales Semiotik-Colloquium	Suzette/Vaucluse	74
Semiotic Society of America		75